

# PURCELL

## Barock-Crossover mit Philippe Jaroussky und L'Arpeggiata

Stephaniensaal Graz am 14. 9. 2017

Der Countertenor **Philippe Jaroussky** und das Ensemble **L'Arpeggiata** unter der Leitung der Lautenistin **Christina Pluhar** machten im Zuge ihrer gemeinsamen Europatournee in Graz Station. Und auf dieser Tournee wird nicht Routine abgespult: wie man dem Internet unschwer entnehmen kann, wechselte das Programm von Auftritt zu Auftritt - in Utrecht u.a. Schütz, Monteverdi, in Bremen und Bukarest Händel, in Sibiu Monteverdi - und nur in Köln erklang zwei Tage vor dem Grazer Konzert jenes Purcell-Programm, das es bereits seit 2014 als [CD](#) gibt - von der damaligen Besetzung sind allerdings diesmal außer Philippe Jaroussky und Christina Pluhar nur mehr der Klarinetrist Gianluigi Trovesi dabei. Und eines sei gleich vorweg gesagt: Es war ein glänzend aufeinander eingespieltes Spitzenensemble mit zehn absolut gleichrangigen Ausführenden aus der Barock- und aus der Jazzszene, die sich unter dem Namen L' Arpeggiata zusammengefunden haben, und die alle namentlich gewürdigt werden müssen:

Da waren einmal als Kern des L' Arpeggiata-Ensembles der Amerikaner **Doron Sherwin** auf dem krummen Zinken, der finnische Lautenist **Eero Palviainen** und die japanische Cembalistin **Haru Kitamika** sowie die aus Graz stammende und in Paris lebende Ensembleleiterin und Arrangeurin **Christina Pluhar** auf der Theorbe. Dazu kam aus der Barockszene diesmal die holländische Violinistin **Judith Steenbrink**. Mit diesen Spezialisten der Alten Musik vereinten sich an diesem Abend folgende Jazzspezialisten: der italienische (Bass)Klarinetrist **Gianluigi Trovesi**, der russische, in Spanien lebende Percussionist **Sergey Saprychev**, der luxemburgische, in Belgien lebende Kontrabassist **Boris Schmidt** und der italienische Pianist **Francesco Turrisi**.

Dieses überaus bunte internationale Ensemble stellte gemeinsam mit dem französischen Countertenor-Star **Philippe Jarrousky** den *Orpheus Britannicus* und Vollender des englischen Barock

**Henry Purcell** (1659 - 1695) in den Mittelpunkt der diesjährigen Saisoneröffnung des Musikvereins für Steiermark. Und es wurde ein unjubelter Erfolg - das Publikum war begeistert.

Es hat schon seine Berechtigung, Henry Purcell mit Jazzelementen zu verbinden. Mit Purcell hatte sich ja das Bild des englischen Liedes entscheidend gewandelt - der basso continuo, der ostinate Chaconne-Bass verdrängten die bis dahin vorherrschende polyphone Liedbegleitung. Und genau diese ostinaten Basslinien sind auch das entscheidende Element für die swingenden Jazzimprovisationen über die üppig dahinströmenden Melodieanfänge von Henry Purcell, von dem einmal wohl nicht zu Unrecht geschrieben wurde, *die unerschöpflich Fülle seiner Gedanken sei mit Schubert vergleichbar*.

Der hohe Rang aller Ausführenden ermöglichte ein ungemein ausgewogenes Klangbild - alle hörten merklich konzentriert aufeinander. Da bedurfte es keinerlei elektronischer Verstärkung und keines Mischpultes. Da gingen die virtuellen Figuren des Zinken nahtlos und ohne jeglichen Bruch in die Improvisationen der Bassklarinetten über, da hörte man die gezupften Töne des Kontrabasses und war froh, keinen E-Bass hören zu müssen. Der zarte Klang der Barockvioline geriet nie ins akustische Hintertreffen - und selbst als der Pianist zum (Kinder)Instrument der Melodica griff, war dies nie vordergründig-platt, sondern fügte sich ebenso harmonisch in das Gesamtbild ein wie die artistischen Percussionseinlagen.

Auch wenn sich die einleitenden Bassfiguren der einzelnen Stücke - angestimmt vom ruhenden Pol der Theorbe und der Laute - im Laufe des 90-Minuten-Programms wiederholten: die musikalische Spielfreude aller Ausführenden sorgte ständig für Abwechslung und ein ungemein farbenreiches Gesamtbild.

Dazu kam natürlich der souveräne Gesang des Countertenors - die Phrasen wuchsen mit ruhigem Atem gleichsam aus dem Nichts heraus. Der Sänger kostete die Spannungen der Dissonanzen und Leittöne aus und war in den grotesk-heiteren Stücken auch ein plastisch artikulierender Gestalter des Textes.

Als Zuhörer versank man geradezu in einem Film-Sound-Gefühl - man konnte im barock-jazzigen Wohlklang gleichsam baden. Das war diesmal ein so ganz anderer Zugang zu Purcells Musik, als man es vor drei Jahren bei der Fairy-Queen-Interpretation von Nikolaus Harnoncourt erlebt hatte. Der Concentus Musicus Wien hatte damals Purcell zwar durchaus auch klingschön, aber stets ein wenig aufgeraut und kräftig-zupackend interpretiert - beim Zuhörer stets aufmerksame Unruhe und Spannung fordernd. Diesmal erlebten wir nichts Aufgerautes, nichts Beunruhigendes - sondern nur puren Wohlklang.

Natürlich gab es auch Zugaben: Zunächst den heiteren Purcell-„Ohrwurm“ *Man is for he Woman Made* - und zuletzt gar Leonard Cohens „Halleluja“, das auf der CD als *Bonus Track* angekündigt ist. Es war durchaus überzeugend, wie es Philippe Jaroussky gelang, diesen berühmten Song des im Vorjahr verstorbenen kanadischen Künstlers mit der unverwechselbaren tief-rauen Stimme in die Countertenor-Lage zu transferieren. Es lohnt sich, die beiden Versionen zu vergleichen - [hier](#) das Original mit Leonard Cohen und [hier](#) die Jaroussky-Version.

Der Jubel im ausverkauften Saal war groß - dem Musikverein ist eine effektvolle Saisoneröffnung gelungen!

Hermann Becke, 16. 9. 2017